Identitätssuche ohne Abgründe

Wettbwerb „Identity Art Competition“: Junge Künstler stellen in der Deutschen Bank aus

Von Florian Malzacher

Wenn ein internationales Geldunternehmen – ein „global player“ also – wie die Deutsche Bank seine Ideal-Identität definiert, dann fallen Worte wie Kunden-Fokus, Team-Work, Innovation, Leistung und Vertrauen als „Kernwerte“. Und das Ziel dieser Definition ist: „Der beste Finanzdienstleister der Welt“ zu sein. Wenn junge Künstler sich mit der Frage nach „Identität am Anfang des 21. Jahrhunderts“ auseinandersetzen, fallen die Antworten erwartungsgemäß differenzierter aus, wie eine Ausstellung im Foyer des Deutsche-Bank-Hochhauses zeigt.

Präsentiert in einer eigenen Galerie-Box werden hier die siebzehn Gewinner einer Ausschreibung an vier ausgewählten Kunsthochschulen in Spanien, USA, Japan und an der Hochschule für Gestaltung in Offenbach (HfG) – der „Identity Art Competition“, einem Wettbewerb im Rahmen der firmenbezogenen „Identity Campagne“ der Deutschen Bank.

Schon auf den ersten Blick fällt mehr noch als die Bandbreite der inhaltlichen Annäherungsversuche das große Spektrum verwendeter Medien auf: Von manipulierten Fotografien (Nassan Tur, HfG) über Computeranimationen und Videoinstallationen bis zur reinen Klangarbeit (Peter Kalmar, HfG). Sicher ist es nicht zuletzt dem kuratierenden Berater Bernd Kracke, Professor für elektronische Medien in Offenbach, zu verdanken, dass die Mittel der Künstler auf der Höhe der Zeit sind.

Während Armin Webers (HfG) interaktive Computerarbeit clipart-ähnliche Bilder aus der Welt von Arbeit und Technik mit teils unkonkreten Animationselementen konfrontiert, widmet sich Nina Tobiens (HfG) fiktives Unternehmen „Biot“ mit virtuellem Tierkatalog zum Basteln von Wunsch-Haustieren der Frage nach Identität in Zeiten möglicher Genmanipulation. Theoretisch eher konventionell thematisiert Sarah Rosenbaum (Los Angeles) das Spannungsfeld zwischen historischem und individuellem Subjekt in computeranimierten schwarz-weißen Fotopanoramen.

Die Schwerpunkte reichen von einer nur bedingt inspirierten Foto-/Bildinstallation (Pepa Busqué i Rosich, Barcelona) über die sich verändernde Rolle der Frau und die lyrische, etwas kitischige Computeranimation über die „Metamorphose des Seins“ von Montse Carreño aus Barcelona bis zu einer Mixed-Media-Installation der Spanierin Amparo Sard. Die Körpergrenzen sind in Frage gestellt, die Demarkationslinien ungewiss: Auf papierenen Kleidungsstücken finden sich Konturen von Gedärmen aufgemalt, was verhüllt werden soll wird sichtbar, der Stoff wird zur durchlässigen Haut.

Für die Identität als Zusammenspiel mit und als Abgrenzung zu anderen hat Noriyuki Fujimura aus Tokio mit einer interaktiven Installation das klarste Bild gefunden: Auf zwei gegenüber liegenden Schaukelstühlen können die Besucher Platz nehmen. Mit Hilfe einer Computersteuerung wird die jeweilige Eigenbewegung anteilig zur Bewegung des anderen hinzugerechnet. Identität auf schwankendem Grund – erst nach und nach ist es möglich, sich zu platzieren, eine eigene Haltung in den Grenzen des Gemeinsamen auszupendeln.

Während die meisten Künstler inhaltlich im wesentlichen von Gender- und Cultural Studies geprägt sind, Identität also als sozial und kulturell erzeugt ansehen, gewinnt zugleich eine biologistischere Auffassung vor allem anhand von Fragen gentechnischer Möglichkeiten wieder stärkeren Einfluss. Wo früher diese beiden Zugänge meist unversöhnlich gegenüber standen, entsteht nun eine breite Schnittmenge: Die Natur (auch des Menschen) wird zunehmend als künstlich und künstlerisch gestaltbar angesehen.

Alles in allem jedoch hinterlässt gerade die ästhetische Sicherheit der Arbeiten und die oft eher simplen inhaltlichen Fragestellungen bei aller Professionalität der Künstler einen schalen Beigeschmack – Identität gilt ihnen fast allen als sichtbares Phänomen; die glatte Oberfläche der Monitore und Bilder wird oft zur Oberflächlichkeit in der Auseinandersetzung. Oberflächen zwar zuweilen mit Rissen, mit Passfehlern und Irritationen. Aber tatsächliche und tiefe Abgründe scheinen sich auf der Suche dieser Künstler nach Identität nicht aufzutun.

Die Ausstellung ist bis zum 4. Dezember montags bis freitags von 10 bis 19 Uhr im Foyer des Deutsche-Bank-Hochhauses an der Taunusanlage 12 zu sehen. Der Eintritt ist frei. Anschließend wandern die Arbeiten weiter nach London, New York und Tokio.

Konstruktion und Dekonstruktion des Gesichts: eine Arbeit des Wettbewerbs „Identity Art Competition“ im Foyer der Deutschen Bank.

(FR-Bild: Georg Kumpfmüller)

Frankfurter Rundschau
25.01.2001